

Man schreibt uns 9.5.85

An dieser Stelle haben unsere Leser das Wort. Sie nehmen zu Fragen Stellung, die die Öffentlichkeit angehen. Alle hier veröffentlichten Meinungen stellen jedoch nicht die Ansicht der Redaktion dar, sondern immer die Auffassung des Einsenders. Wir haben nur eine Bitte: Fassen Sie sich kurz, bleiben Sie sachlich und verschweigen Sie ihren ehrlichen Namen nicht. Die Redaktion behält sich in jedem Fall das Recht vor, die Zuschrift zu kürzen.

Parteilitisches Kesseltreiben

Als Mitverantwortliche für die Gedenkveranstaltung zu Ehren Robert Limperts möchte ich einigen der Leserbriefschreiber widersprechen: Offenbar wollen Herr Schnabel, List und Jena die Veranstaltung, die im übrigen bei der Bevölkerung großen Anklang fand, in die kommunistische Ecke abdrängen. Daß die Veranstaltung von Jusos, der Bürgerinitiative Ansbacher Parteiloser, von Grünen sowie von Robert Limperts Freund Martin Kronacker und Angehörigen der DKP gemeinsam getragen wurde, wird hier verschwiegen.

Uns ging es bei dieser Gedenkveranstaltung einzig und allein darum, das Andenken an einen mutigen jungen Mann, der seine Vaterstadt vor sinnloser Zerstörung bewahren wollte, wachzuhalten. Offenbar regt sich nun bei vielen ehrbaren Demokraten das schlechte Gewissen. Denn auch und gerade sie hätten Robert Limpert ehren sollen. Statt dessen versuchen sie jetzt, in einem Kesseltreiben gegen Kommunisten das Anliegen der Ansbacher Friedensbewegung und vieler Ansbacher Bürger kaputtzumachen.

Dieses Vorgehen hat in Ansbach traurige Tradition: Bereits 1970 scheiterte eine öffentliche Ehrung Robert Limperts, die damals völlig unpolitisch von seinen Freunden angeregt wurde, an einer verunglimpfenden politischen Diskussion, die auf dem Niveau der o. g. Leserbriefe stand. Jetzt – 15 Jahre später – versucht

man erneut mit allen Mitteln, eine öffentliche Ehrung Robert Limperts in Form einer Gedenktafel oder einer Benennung einer Schule nach ihm zu verhindern. Den Sündenbock hat man schon gefunden: die Kommunisten. Dabei vergißt man, daß gerade Oskar Neumann selbst im KZ leiden mußte. Wer hätte also mehr Berechtigung als er, sich für ein Opfer der Naziherrschaft einzusetzen? Dabei vergißt man sogar, daß es hier nicht um parteilitisches Gezänk geht, sondern um den Menschen Robert Limpert. Der Zeitpunkt ist gekommen, wo man sich über Parteigrenzen hinweg ohne ideologische Scheuklappen für einen Märtyrer der Ansbacher Vergangenheit einsetzen sollte. Wenn der 40. Todestag Robert Limperts erneut zum Anlaß für Abrechnungen mit vermeintlichen Gegnern gemacht wird, dann versagt man zum 3. Male an Robert Limpert.

Sollte in Ansbach nicht möglich sein, was im Fall der Geschwister Scholl selbstverständlich ist, nämlich ein Denkmal für ein Opfer der Sinnlosigkeit des Krieges zu setzen.

Renate Ruckdeschel
Rosegerweg 7, 8800 Ansbach

Das Haar in der Suppe

Die CSU als stärkste Partei in Ansbach hat die vergangenen 40 Jahre fast nichts dafür getan, die Opfer der Nazibarbarei würdig zu ehren. Für sie war es in der Vergangenheit wichtiger, Greuelgeschichten über die Kommunisten zu verbreiten, so wie sie es heute auch noch tut.

Es blieb bis jetzt fast leider nur den linken und alternativen Gruppen und Parteien und den Gewerkschaften vorbehalten, das Andenken an die Widerstandskämpfer und Naziopfer zu bewahren und es immer wieder aufs Neue zu entfachen. Jetzt, wo durch den öffentlichen Druck, organisiert vom Ansbacher Trägerkreis der Friedensbewegung, auch die CSU nicht mehr umhin kann, den Kampf des engagierten Katholiken Robert Limpert gegen die Nazis anzuerkennen, versucht sie die Forderungen des Trägerkreises nach öffentlicher Ehrung Robert Limperts zu zerreden. Dabei bedient sich die CSU des Antikommunismus. Das Haar in der Suppe, das gefunden werden muß, ist die DKP, die aktiv im Trägerkreis der Ansbacher Friedensbewegung mitarbeitet und somit angeblich im nachhinein den Tod des Katholiken Robert Limpert mißbraucht.

Dieser beleidigenden Unterstellung halten wir folgendes entgegen: Auch die Nazis haben sich des Antikommunismus bedient, um den schrecklichen 2. Weltkrieg vorzubereiten und durchzuführen. Der weitbekannte Pastor Martin Niemöller hat zu diesem Thema sinngemäß folgendes gesagt: „Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Kommunist. Als die Nazis die Sozialdemokraten holten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Sozialdemokrat. Als die Nazis dann mich holten, war keiner mehr da, der hätte protestieren können.“

Aus der Geschichte lernen heißt für uns, daß es notwendig ist, trotz verschiedener Ansichten über die Welt und den Himmel gemeinsam dafür zu kämpfen, daß diese Welt und ihr Himmel nicht im Kriegsinferno untergehen und sich die schreckliche Geschichte des Faschismus nicht wiederholt. Hans Webersberger
DKP-Kreisvorsitzender

Damit beenden wir die Leser-Beiträge zu Robert Limpert.